

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die Ogepalt. Colonetzelle für Arbeitsgesuche 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schäftsleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Meinige Inseraten-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 37.

Duisburg, den 9. September 1916.

17. Jahrgang.

## Kriegsbeschädigtenfürsorge und Gewerkschaften

Während der allgemeinen Tagung der Kriegsbeschädigtenfürsorge in Köln fand auch eine bedeutende Sondertagung der verschiedenen Gewerkschaftsgruppen am 23. August statt, auf der als Vertreter der freien Gewerkschaften, Legien, und als Vertreter der christlichen Gewerkschaften, Streiter, in längerem eingehenden Referat sich mit der Organisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge als solcher und mit Spezialfragen innerhalb der Kriegsbeschädigtenfürsorge befaßten. In drei Resolutionen wurde die Stellungnahme der Gewerkschaften zu der ganzen Frage festgelegt. Die Entschlüsse haben folgenden Wortlaut:

I.

„Die Arbeiter und Angestellten Deutschlands sind an der Fürsorge für die Kriegsverletzten und kriegserkrankten Kriegsteilnehmer aufs lebhafteste interessiert und haben sich seither an den Einrichtungen der Kriegsbeschädigtenfürsorge, vor allem an den Arbeiten des Reichsausschusses intensiv beteiligt. Die Kriegsbeschädigtenfürsorge, die besonders nach Schluß des Krieges von größter volkswirtschaftlicher Bedeutung sein wird, bedarf zur erfolgreichen Wirksamkeit in allererster Linie des Vertrauens der von der Fürsorge selbst betroffenen Personen. Dieses Vertrauen kann nur erworben werden, wenn ihnen die Leistungen der Fürsorge durch eine reichsgefeslich geregelte Organisation gewährleistet werden. Da die Kriegsbeschädigtenfürsorge dieser Grundlage bisher entbehrt, fordern die in Köln anläßlich der Tagung für Kriegsbeschädigtenfürsorge (23. bis 25. August 1916) versammelten Vertreter der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen Deutschlands deren reichsgefesliche Regelung.“

Die Voraussetzung einer solchen wirksamen Organisation ist, daß neben den Vertretern anderer Berufskreise auch die Vertreter der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen überall als vollberechtigt hinzuzuziehen sind zur Mitwirkung nicht nur bei allgemeinen Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge, sondern vor allem in den wichtigen Sondergebieten der Berufsberatung und Arbeitsbeschaffung in den Bezirks- und örtlichen Fürsorgestellen der Kriegsbeschädigtenfürsorgeorganisationen.

Von ihren im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge mitarbeitenden Vertretern erwarten die Arbeiter- und Angestelltenorganisationen Deutschlands daß sie auch weiterhin unablässig bemüht sind, eine gefesliche Neuregelung der Rentenversorgung der Kriegsbeschädigten und der Versorgung der Hinterbliebenen nach sozialen Gesichtspunkten herbeizuführen.

Die Vertreter der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen Deutschlands erachten es ferner als dringend notwendig, daß die Kriegsbeschädigtenfürsorge ihre Tätigkeit auch auf die ohne Versorgung entlassenen Kriegsbeschädigten und im Kriege Erkrankten ausdehnt.

Bezüglich der Arbeitsbeschaffung für die Kriegsbeschädigten fordern die Vertreter der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen Deutschlands, daß die örtlichen Fürsorgestellen der Kriegsbeschädigtenfürsorge in enger Verbindung mit den nicht gewerkschaftlichen Arbeitsnachweisen stehen, die die Unterbringung von Kriegsbeschädigten mit als ihre Aufgabe übernommen haben. In den Orten, in denen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zur Fürsorge für die Kriegsbeschädigten besonders gebildete paritätische Arbeitsgemeinschaften oder Tarifinstanzen (Schlichtungskommissionen) bestehen, die vornehmlich in der Arbeitsvermittlung und Lohnfestsetzung mitwirken, aber auch dann eingreifen, wenn Arbeitgeber bestimmte, dem Kriegsbeschädigten gegebene Verpfändungen nicht halten, ist die Arbeitsbeschaffung zunächst diesen Einrichtungen zu übertragen.

Die weitere Schaffung von Arbeitsgemeinschaften als wirksamste Unterstützung der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist überall und für alle Berufe zu erstreben.

Die Vertreter der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen Deutschlands betrachten es als eine selbstverständliche Pflicht der Dankbarkeit, daß alle organisierten Arbeiter und Angestellten den Kriegsbeschädigten im Arbeitsverhältnis die weitestgehende Unterstützung gewähren und ihnen in treuer Kameradschaft jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stehen.“

II.

„Die Konferenz beauftragt die Zentralstellen der Gewerkschaften und Angestelltenorganisationen, gemeinsam die weiteren, den Interessen der Kriegsbeschädigten dienenden Maßnahmen zu treffen, und zwar:

1. bei dem Herrn Reichskanzler dahin vorstellig zu werden, daß die Kriegsbeschädigtenfürsorge bessere organisatorische Grundlagen erhält;
2. an den Reichstag und Bundesrat eine in gleichem Sinne gehaltene Eingabe zu richten;
3. eine Zusammenstellung der Orte bzw. Kreise zu machen, an denen eine Fürsorgeorganisation vorhanden ist;
4. Vereinbarungen über die Vertretung der Gewerkschaften und Angestelltenvereinigungen in diesen Organisationen zu treffen.“

Nach dieser Erledigung der Fragen der Kriegsbeschädigtenfürsorge beschließt die Konferenz einstimmig folgende gemeinsame Erklärung der vertretenen Gewerkschaften und Angestelltenverbände gegenüber den **G e l i e b t e n O r g a n i s a t i o n e n**.

„Angeichts der stets erneuten Bestrebungen, die sogenannten gelben Organisationen (Werkvereine, Betriebsvereine, vaterländische Arbeitervereine usw.), die von Seiten der Unternehmer gegründet, unterhalten oder unterstützt werden, den gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen in der Vertretung von Arbeiterinteressen während des Krieges gleichzustellen und zur Geltung zu bringen, erklärt die am 23. August in Köln gemeinsam tagende Konferenz von Vertretern der gewerkschaftlichen Zentralverbände, der Generalkommission der Gewerkschaften, des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften, des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine (D.-V.) und der Polnischen Berufsvereinigung sowie des Deutschen Werkmeisterverbandes, daß sie die gelben Organisationen als unabhängige Vertretungen von Arbeiterinteressen nicht anerkennen und das Zusammenwirken mit ihnen bei gemeinsamen Kundgebungen von Arbeiterorganisationen ablehnt.“

Die Tagung für Kriegsbeschädigtenfürsorge hat erneut gezeigt, daß die Gewerkschaften die Arbeit für die Kriegsbeschädigten hinsichtlich der Berufsberatung, Arbeitsbeschaffung, Rentenversorgung, Lohnfragen, als eines ihrer wichtigsten Aufgabengebiete mit betrachten. Gerade die Lohnfrage wird der Angelpunkt des Kampfes zwischen Gewerkschaften und Unternehmern sein. Jetzt gehen schon manche Unternehmer dazu über und benutzen die Kriegsbeschädigten als Lohnbrüder und ziehen ihnen die Rente am Lohn ab. Gegen solche Auswirkungen werden die Gewerkschaften wegen der Kriegsbeschädigten selbst und wegen der Folgen, die es für den Arbeiterstand hat, ernste Stellung nehmen. Die Kriegsbeschädigten, die im Kampfe für Deutschlands Existenz, Deutschlands Größe, für seine Wirtschaftsmacht, zu der die Industrie in erster Linie gehört, ihre gesunden Glieder gelassen haben, verdienen wahrlich eine solche Behandlung nicht, als wie sie ihnen von manchen Werken jetzt schon angetan wird. Es eröffnet sich in der Kriegsbeschädigtenfürsorge ein weites Betätigungsfeld für die Organisationen, ein sehr wichtiges, denn die Hauptarbeit für die Kriegsbeschädigten dürfte letzten Endes wohl auf den Schultern der Gewerkschaften ruhen. Sie werden für ihre verletzten Brüder tun, was in ihren Kräften steht, um die große Dankpflicht gegen sie abzutragen, dann aber auch aus Arbeits- und Standesbewußtsein heraus, aus dem Gefühl der Solidarität, das sie alle als Glieder eines großen Standes umschließt.

## Die Metallarbeiter an der Spitze

Der Weltkrieg ist mit Recht als der technische Krieg bezeichnet worden, und gerade deshalb, weil bei uns in Deutschland die Technik eine so bedeutende Höhe erreicht hat, ist es uns möglich, der Ueberzahl der Feinde Herr zu werden. Damit soll keineswegs der Wert unserer Helden heruntergesetzt werden. Im Gegenteil. Gerade, weil unsere Heere eine so geistig hochstehende Gemeinschaft bilden, weil in ihnen sich Scharen Qualitätsarbeiter vorfinden, deshalb können die Errungenschaften der Technik besser ausgenutzt werden,

als es bei geistig niedriger stehenden Völkern, wie es das Gros unserer Gegner darstellt, der Fall ist. Gerade der gewerbliche Arbeiter kommt in diesem Kriege zu Ehren; und überall wird der Vorzug des gewerblichen Arbeiters in der Kriegführung vor anderen Ständen anerkannt. Unter den gewerblichen Arbeitern nehmen auch im Kriege die Metallarbeiter eine hervorragende Stellung ein. Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ stellt in einem Artikel über Arbeitsberuf und Kriegsdienst über die Bedeutung der einzelnen gewerblichen Berufe eine Untersuchung an und kommt zu folgenden Schlüssen:

„Am gesuchtesten von allen Berufen sind im Heere die Metallarbeiter. Für fast jeden Spezialberuf der Metallverarbeitung bestehen im Heere nicht nur Verwendungsmöglichkeiten, sondern auch Verwendungsnotwendigkeiten. Eine sachgemäße Behandlung und Bedienung der Geschütze ist z. B. gar nicht denkbar ohne die Fachkenntnisse eines Mechanikers. Das gilt sowohl von der Behandlung des Geschützes in der Feuerstellung als in der Stappen-Artillerie-Reparaturwerkstätte. Auch die optischen Hilfsmittel, die vornehmlich bei der Artillerie in Gebrauch sind, als Entfernungsmesser, Schallmesser, Scheerenfernrohre usw. können trotz ihrer Solidität dauernd nur gebrauchsfähig bleiben bei einer sach- und sachgemäßen Behandlung. Das gleiche gilt von den Handfeuerwaffen, die auf ihre Brauchbarkeit hin regelmäßig vom Büchsenmacher geprüft werden.“

Der beruflich tüchtige Mechaniker findet weiter im Heere ein reiches Betätigungsgelände im Motorwesen. Benzinmotore aller Art, eingebaut in Kraftwagen, Kraftfahrzeuge, Luftschiffe und Flugmaschinen, bedürfen der ständigen sachmännlichen Bedienung und Pflege. Was aber wäre der Krieg heute ohne diese Verkehrsmittel, ohne den Motor? Der Mechaniker ist hier einfach unentbehrlich. Bei der großen Masse der Fahrräder, die an der Front neben den sonstigen Verkehrsmitteln in Gebrauch sind, gibt es auch in der Fahrrad-Reparatur für den Mechaniker reichlich Betätigung. — Als verwandte metallgewerbliche Berufe sind Maschinenschlosser und Maschinisten sehr gesucht. Säufling genug müssen vorhandene gewerbliche Betriebe in Feindesland für die Bedürfnisse der Heeresverwaltung weitergeführt werden. Da bedarf es denn schon der Mitarbeiter sachkundiger, im Heeresdienste stehender Leute, um den Betrieb zu überwachen und zu leiten. Maschinisten sind auch an und hinter der Front notwendig zur Bedienung von Maschinen aller Art, bei den Hebekranen, um die schweren Geschütze in Stellung bringen, als Führer von Dampfstrazentrassen und Feldbahnlokomotiven, für Dampfmaschinen in gewerblichen, den Zwecken der Heeresverwaltung dienenden Betrieben, in Bade-, Entlausungs-, Desinfektions-, Waschanstalten usw. — Der Bauhofscher findet Verwendung bei der Herstellung von Eisengerippen für Betonbauten, bei Einbauborrichtungen für Gewehre, Anfertigung von Beschlägen aller Art. Gerade die Beschäftigung mit Gegenständen, die als Hilfsmittel im Kriege in Frage kommen, hat bei den in Heeresdiensten stehenden Metallarbeitern Veranlassung zu mancher nützlichen Erfindung gegeben. Ein weiteres Tätigkeitsfeld bietet sich im Kriege auch den Elektrotechnikern, zumal die Verwendung der Elektrizität immer weitere Fortschritte macht: Elektrische Bündung der Geschütze, Telegraphen-, Fernsprech-, Funkprüfanlagen, die Beleuchtung der Baracken im Ruhelager der Truppen, Starkstromanlagen als Kampfmittel gegen den Feind. — Schmiede und Dreher sind in allen Reparaturwerkstätten in der Stappe zu finden. Besonders stark aber ist der Bedarf an Hufe- und Wagenschmiede im Heere. Für Klempner und Installateure bietet der Bau von Wasserleitungen an der Front eine die Gesundheit der Truppen förderliche Beschäftigung. Mit Staunen sieht man z. B., wie es in den belgischen Städten mit der Trinkwasserbeschaffung außerordentlich schlecht bestellt ist, wie aber deutscher Schaffensgeist an der flandrischen Front binnen kurzer Zeit eine Wasserleitung schuf, die gerade den in der ersten Kampfreihe stehenden Truppen gutes Trinkwasser zuführt. — Im Winter zeigt sich der Wert der Klempner an den kleinen Blechöfen, die in jedem Unterstand zu finden sind.“

Dieser Krieg hat allen Deutschen den Wert der deutschen Arbeiter recht vor Augen geführt. Ohne ihn ständen unsere Heere wahrscheinlich nicht jetzt dort, wo sie stehen. Das Vaterland möge dessen immer etweden bleiben.

# Allgemeine Rundschau

Karl Pittlof †

Wiederum hat ein schmerzlicher Verlust unseren christlichen Metallarbeiterverband betroffen. Kollege Karl Pittlof, unser Verbandsbeamter in Hamm, ist nach langem, schweren Leiden am 2. September in Hamm im Alter von 28 Jahren gestorben; an ihm verliert unser Verband einen unerwöhnlich tüchtigen, eifrigen Beamten, der mit dem ganzen Feuer seiner jugendlichen Seele für den Arbeiterstand, seine Rechte und seine Ziele kämpfte und der zu großen Hoffnungen berechtigte. Ihm war keine Arbeit zuviel, keine Mühe zu groß, kein Hemmnis unüberwindbar. Mit einer bewundernswürdigen Fähigkeit und Ausdauer suchte er auch den schwierigsten Dingen für die Gewerkschaftsidee fruchtbar zu machen. Schon als Lehrling war er in Katowitz bester Vertrauensmann unseres Verbandes und bemühte sich mit allen Kräften, der dortigen Arbeiterschaft den Gedanken der Organisation nahezubringen und sie für den Verband zu gewinnen. Nach seiner Dienstzeit beim Militär wurde er Beamter der Verwaltungsstelle Duisburg bis durch die Umänderungen, die der Krieg hervorgerufen hatte, er die Stellung der Verwaltungsstelle Hamm erhielt. In der Verwaltungsstelle Duisburg entfaltete er eine rastlose Tätigkeit, seinem glänzenden Eifer gelang es, — Kollege Pittlof bearbeitete besonders die Augenbezirke — in Marzloh, Bruckhausen, Hammort, Harkort, Hammort, einen tüchtigen, energischen Vertrauensmännerparagrafen heranzubilden, auf den er sich unbedingt verlassen konnte, dem er aber auch mit seltenem gutem Beispiel immer voranging. Diese Schaffensfreude, dieses Arbeiten für die hohe Sache, hat viele Früchte getragen. Der Aufforderung, den die Verwaltungsstelle Duisburg während des Krieges genommen hat, ist zu einem großen Teil auf seine fleißige, stetige Vorkarbeit mit zurückzuführen. Pfllichtgetreu, ebel, hilfsreich, übermütig, war er das Bild eines echten Gewerkschaftlers, wie wir sie für die schweren Zeiten, die unser Stand durchringt, notwendig gebrauchen. Unser christlicher Metallarbeiterverband wird seiner stets in Ehren gedenken.



## Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe!

Der Krieg ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Die Anstrengungen der Feinde haben ihr Höchstmaß erreicht. Ihre Zahl ist noch größer geworden. Weniger als je dürften Deutschlands Kämpfer, brauchen wie drinnen, jetzt nachlassen. Noch müssen alle Kräfte, angepannt bis aufs Äußerste eingesetzt werden, um unerschütterlich festzustehen, wie bisher, so auch im Toben des nahenden Endkampfes. Ungeheuer sind die Ansprüche, die an Deutschland gestellt werden, in jeglicher Hinsicht, aber ihnen muß genügt werden. Wir müssen Sieger bleiben, schließlich, auf jedem Gebiet, mit den Waffen, mit der Technik, mit der Organisation, nicht zuletzt auch mit dem Gelde!

Darum darf hinter dem gewaltigen Erfolg der früheren Kriegsanleihen der der fünften nicht zurückbleiben. Mehr als die bisherigen wird sie maßgebend werden für die fernere Dauer des Krieges; auf ein finanzielles Erschließen Deutschlands legt der Feind große Erwartungen. Jedes Zeichen der Erschöpfung bei uns würde seinen Mut beleben, den Krieg verlängern. Zeigen wir ihm unsere unerminderte Stärke und Entschlossenheit, an ihr müssen seine Hoffnungen zusammenbrechen.

Mit Kanonen und Kanonen, mit Maschinengewehren und Maschinengewehren führt der Feind den Krieg, Heuchelei und Lüge sind seine Waffen. Mit hartem Schlag antwortet der Deutsche. Die Zeit ist wieder da zu neuer Tat, zu neuem Schlag. Wieder wird ganz Deutschlands Kraft und Wille aufgeboten. Reiner darf fehlen, jeder muß beitragen mit allem, was er hat und geben kann, daß die neue Kriegsanleihe werde, was sie unbedingt werden muß:

Für uns ein glücklicher Sieg, für den Feind ein vernichtender Schlag!

## Ein Aufruf an Deutschlands Landfrauen

erläßt der Präsident des Kriegsernährungsamtes, von Bantock in der Presse. Er verteuert darauf, daß die Ernte in diesem Jahre allgemein reichlich sei, daß das Vieh sich wieder erholt habe und der Bestand vermehrt wurde. Mit der Fortführung der Wirtschaft und der Aufrechterhaltung der Erzeugung allein sei es nicht getan, es gelte, das Erzeugte auch denen richtig zuzuführen, die es brauchen: Millionen von Soldaten, Hunderttausende in den Lazarettten und andere Millionen von Männern und Frauen in den Großstädten. Auch diese müßten satt werden, um arbeiten zu können. Alles irgend im eigenen Haushalt entbehrliche müsse deshalb die Landbevölkerung herausgeben. Mit Strafandrohungen oder auch mit hohen Preisangeboten sei es nicht getan, helfen könne „nur der gute Wille, die verständige Einsicht, nur die Erkenntnis der Gefahr, die jedem deutschen Mann, jeder deutschen Frau und jedem deutschen Kinde droht, wenn der furchtbare Ausnahmsplan gelingen soll.“ Einschränkungen seien überall nötig, je länger der Krieg dauere, desto nötiger. Derjenige, der auf dem Lande aus alter Gewohnheit nur 1/2 Liter mehr Milch, nur 1/4 Pfund mehr Butter oder Speck, nur 1 Ei mehr verzehret, als unbedingt nötig, wer nicht alles, was er irgendwie entbehren kann, an die zur Abnahme bestimmten Stellen schafft, damit es auf dem vorgeschriebenen Wege unseren Soldaten und unserer städtischen Bevölkerung zufließt, verflucht sei am Vaterlande. Der Präsident kündigt an, daß Einschränkungen getroffen werden, um alles auf dem Lande entbehrliche aufzukaufen und dem Heere oder den großstädtischen ärmeren Familien zuzuführen. Die Preise seien jetzt schon für viele ärmeren Familien unerschwinglich geworden. Deshalb die herzlichste Bitte an alle deutschen Landleute, Landfrauen, Landkinder und ländlichen Dienstleute zu helfen.

Offentlich predigt der Präsident des Kriegsernährungsamtes nicht tauben Ohren. Gewiß ist es in etlichen Gemeinden schon der Behörde oder Geistlichkeit gelungen, die Landleute zu bewegen, entbehrliches für die ärmeren Bevölkerung abzugeben, aber diese Fälle sind doch vereinzelt. Wer es hat sich gezeigt, daß bei solchen Sammlungen ganz erhebliche Mengen zusammenkommen und daß trotzdem die Landleute noch genügend für sich behalten, um immer noch weit besser leben zu können, als die ärmeren städtische Bevölkerung, die nur von der Hand in den Mund lebt. Würde der Aufruf behörden, daß in allen ländlichen Bezirken Sammelstellen eingerichtet werden und würde von allen maßgebenden Stellen alles getan werden, um die Landleute zur Abgabe des in ihrem Haushalte entbehrlichen Lebensmittel zu bewegen, dann könnte zweifellos noch viel geholfen werden und wir kämen über allerlei Ernährungs-schwierigkeiten hinweg.

Bis jetzt hat leider die Landwirtschaft bei der Lebensmittelversorgung sich nicht so großartig gezeigt, wie man es unbedingt hätte erwarten müssen. Millionen Stadtbewohner kämpfen in den feindlichen Ländern für Deutschland, besonders aber auch für die deutsche Landwirtschaft, die zuerst und am schwersten betroffen würde, wenn es den Feinden gelänge, nach Deutschland zu kommen. Der Dank, den die Landwirtschaft bis jetzt dafür bewiesen hat, kann mit dem besten Willen nicht als groß bezeichnet werden. Hoffentlich bringt das dritte Kriegsjahr auch hier eine Besserung.



## Die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im Juli

gestaltete sich nach den Berichten im Augustheft des „Reichs-Arbeitsblatts“ wie folgt:

Im 24. Kriegsmonat zeigt die Wirtschaftslage im Deutschen Reich im ganzen das gleiche Gepräge wie in den vorhergehenden Monaten. Die leibliche Beschäftigung, die insbesondere die für die Kriegswirtschaft arbeitenden Gewerbe aufweisen, hat dem Vormonat gegenüber in einzelnen Gewerbebezügen noch eine Steigerung erfahren. Auch im

Vergleich zum Juli des Vorjahres ist verschiedentlich eine Verbesserung festzustellen.

Für den Bergbau wie für die Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie wird über ebenso angespannte Tätigkeit wie in den Vormonaten berichtet. Teilweise ist dem Vorjahr gegenüber noch eine Steigerung zu verzeichnen. Eine Verbesserung auch dem Vormonat gegenüber machte sich verschiedentlich in der elektrischen Industrie und ebenso in der chemischen Industrie geltend. Weitaus ist auch die Gestaltung in der Holzindustrie und insbesondere im Bekleidungs- und Genussmittelindustrie. In der Holzindustrie in einzelnen Zweigen Besserungen des Beschäftigungsganges in einigen anderen Geschäftszweigen gegenüber. Im Baugewerbe ist zwar kein allgemeiner erheblicher Fortschritt hervorgetreten, doch macht sich in einzelnen Gebieten wiederum eine Verbesserung geltend.

Die Nachweisungen der Krankenkassen ergeben für die am 1. August beschäftigten Mitglieder dem Umfang Juli gegenüber eine geringfügige Abnahme der Beschäftigung um 6382 oder 0,08 v. H. Die Verringerung beruht auf einem Rückgang der männlichen Beschäftigten um 21 571 oder 0,48 v. H. Dem steht eine günstigere Gestaltung auf dem weiblichen Arbeitsmarkt gegenüber. Im Berichtsmonat ist die Zahl der weiblichen Beschäftigten um 15 189 oder um 0,39 v. H. gestiegen, während im Monat zuvor die weibliche Beschäftigtenzahl eine Abnahme um 14 436 oder 0,34 v. H. erfahren hatte. Bei der Beurteilung der Bewegung der männlichen Beschäftigtenzahl ist zu berücksichtigen, daß die Kriegsgefangenenarbeit in den Ergebnissen der Krankenkassenstatistik nicht einbezogen ist.

Nach den Feststellungen über die Arbeitslosigkeit in 26 Fachverbänden, die für 822 053 Mitglieder berichteten, wurden zu Ende Juli 20 090 oder 2,4 v. H. Arbeitslose ermittelt. Die Arbeitslosenquote ist dem Vormonat gegenüber (2,5 v. H.) etwas gesunken. Auch im Vergleich zum Juli der beiden vorhergehenden Jahre ist die Arbeitslosenquote geringer. Sie betrug nämlich Ende Juni 1915 2,7 und 1914 2,9 v. H.

Die Statistik der Arbeitsnachweise läßt eine günstigere Gestaltung des Arbeitsmarktes sowohl dem Vormonat wie dem gleichen Monat des Vorjahres gegenüber erkennen. Es hat sowohl eine Abnahme des Andrangs der männlichen wie der weiblichen Arbeitsuchenden stattgefunden. Im Juli kamen bei den Männern 77 Arbeitsuchende (gegen 80 im Vormonat), beim weiblichen Geschlecht 154 Arbeitsuchende (gegen 158 im Juni) auf je 100 offene Stellen.



## Die Verzerrung der Lebenshaltung durch den Krieg

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hat im April d. J. eine Erhebung über die Lebenshaltung (Lebensmittelfreiheit und -verbrauch usw.) unter Beteiligung von 70 Bezirks- und Ortsausschüssen und rund 400 Haushaltungen aller Bevölkerungskreise veranstaltet und im Juli diese Erhebungen wiederholt. Der hierbei gewonnene Stoff ist mit Unterstützung städtischer Statistischer Ämter gesichtet und das Ergebnis für die einzelnen Städte teilweise schon veröffentlicht worden. Jetzt liegt eine vorläufige Gesamtöffentlichung vor, in der die Ergebnisse der Erhebung für 10 deutsche Städte (Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Hannover, Karlsruhe, M.-Gladbach, Münster i. W., Neuß, Offenbach, Konstanz) mit denen der großen Erhebung verglichen werden, die vom Kaiserlichen Statistischen Amt im Jahre 1908 über Wirtschaftserhebungen minderbemittelten Familien veranstaltet worden ist (XIX, 887). Die Vergleichung erstreckt sich auf den Verbrauch und den Preis der wichtigsten Lebensmittel, wie Brot und Backwaren, Kartoffeln, Butter, Margarine, Fett, Fleisch und Fleischwaren, Fische, Eier, Milch, Käse, Kaffee und Kaffeeersatz. Es ergibt sich als Durchschnitt für eine vierköpfige Familie, daß trotz erheblicher Einschränkung des Verbrauchs monatlich 44,11 Mark oder 73,47 v. H. mehr ausgegeben worden sind, als im Friedensjahre 1908. Dieser erheblichen Verteuerung steht als häufig nichts gegenüber, was diese Zeiten

## Der Handel

Auf dem Marktplatz des russisch-polnischen Städtchens A. hält plötzlich mit seinem Wagen ein preußischer Postkutscher. Dieses Ereignis löst bei dem träge umherstehenden Juden Entsetzen und Spannung aus. Es kommt Leben in die müßig in den Lag hineinlebenden Bewohner des Platzes. Gleich bei der Ankunft hat der Jahnweiser „selbgrauer“ Kutscher, von Beruf Metzger, sein Geschäft angebahnt. Große und Höfner wolle herbei und machen nicht vergebens den Versuch, die aus dem dem Pferd angehängten Hafterad entfallenden Körner aufzufinden. Schwere Redensarten haben tiefe Furchen durch den Sand des Marktplatzes gezogen. In der Mitte des Platzes bildet eine rechts und links stehende alte Häuserreihe eine enge, schmale Gasse. Aus beiden Enden derselben lauern gleich schamlose Weiber, zum Teil ein Kind an ihrer Brust während. Auf den hohen und niederen Treppen der Häuserreihe, die den Marktplatz umschließen, sitzen Kartoffeln schälend oder trockenes Brot essend, Lächer Was mit Großwörter und Großwörter. Aus einem dieser Häuser geht plötzlich ein schwarzes Judenmädchen mit großen, tiefliegenden Augen eine volle Schüssel Wasser mit lauten Fischen inmitten des Marktplatzes. Sie hatte zwar vorher nach allen Seiten geblickt, ob „die Luft rein“ sei. Doch der dienende Landkutschmann hatte vom guten „Anschauungen“ aus die Sache gesehen und ließ schon seine Schritte zu dem Haus der bösen Tat. Doch hat er es nicht erreicht, erscheint schon die Uebeläterin mit Weien, um die „Schuld reinzulegen“. Das für seiner Aufgabe wohlbenutzte deutsche „Polizeiorgan“ muß dennoch die Schuld zur Verantwortung ziehen, indem er in schälen, aber wohlmeintenden Worten sagt, was Ordnung ist. „Ach verzeihen, glücklicher Herr, bald machen wieder rein“, ruft sie die Jahn zu entschuldigen. Diese ganze Szene hatte für einen Augenblick die Aufmerksamkeit von dem Jahnmeister mit seinem Geschäft abgelenkt.

Dieser hatte, nachdem er abgestiegen war, einen etwa 30jährigen, schwarzen Bollbart tragenden Juden zu sich gezogen und sprach auf ihn ein. Des Juden Antwort: „Ach, bester Herr, wollen kaufen eine Kuh für Soldates?“, sehr teuer, teuer, Krieg teuer, nicht haben jetzt eine Kuh zu verkaufen“, verrät uns der beiden Zwiegespräch ein Anzeichen in des Jahnmeisters Hand verurteilt

bei dem Juden ein Aufleuchten. Dieses Handgeld „elektrifiziert“ ihn. „Werde bald besorgen eine gute Kuh, werde machen ein Geschäft.“ Mit diesen Worten nähert er sich einer Gruppe Männer und hängt in lebhaftem Gebrüll mit einem Stammesgenossen zu plaudern an. Bald entfernen sich beide, während die Gruppe sich enger schließt und in ziemlich lauten Tönen und totem Klauerwisch ihre Meinung über Verkauf und Abschluß des Geschäfts Ausdruck gibt. Nicht allzu lange dauert es und es taucht in Begleitung eines Polen und anderer beiden bekannten Juden ein prächtiges Stück Großvieh in einer Seitenstraße des Marktplatzes auf. Schnell kommen sie näher.

„Ehr schöne Kuh, gute Waar, bester Herr, viel teuer, aber viel teuer.“ — „Ach, muß sich kosten 400 Rubel, ja 400 Rubel, 800 Mark.“ — „Ja Frieden billig, sehr billig, 100 Rubel, 150 Rubel a gute Kuh.“

In der Beurteilung der Kuh stimmt der „selbgrauer“ Metzger mit den Juden überein. Es ist wahrlich ein prächtiges, schönes Stück Vieh. Der Jahnmeister zeigt jedoch wenig Lust, den verlangten Preis zu zahlen. „Der Herr wollen nicht zahlen 400 Rubel?“ — „A, ist aber billig.“

Die Juden fangen an, eifrig mit dem Polen, dem Besitzer der Kuh, zu debattieren.

„Ach, Herr, schöne Kuh, schönes Tier, was wollen glücklicher Herr zahlen für diese Kuh?“ — „Ach, mein bester Herr machen Spaß, 300 Rubel ist wenig, jetzt Krieg, kann man nicht machen so ein Geschäft.“

Doch der Herr Jahnmeister kennt keinen Spaß. Schon hat er seine Vorje mit den Selbstweisen aus. O, wie diese sich mit den Juden gegenseitig anläßeln. Noch einmal geht die Debatte mit dem Polen aus. Blödsinn mit einem Kind dreht sich ein Jude zum Jahnmeister: „Wollen machen ein Geschäft, wollen verkaufen die Kuh, geben sie 300 Rubel.“

Und nun zählt der Jahnmeister die vorgelagerten 50 Markstücke in die Hand des Juden. Dieser sagend spricht: „Ach, schönes Geld, sehr schönes Geld, gutes Geld, bestisches Geld.“

Die Quittung zu unterschreiben ist noch eine saure Arbeit. Doch sie gelingt. Der Jahnmeister entfernt sich. Abwärts des Marktplatzes dieser Begebenheit stehen die zwei Juden mit dem Polen. Mühsam zählen sie demselben russische Rubel aus.

In einem schmutzigen Beinentuch gewickelt, verschwindet in die Tasche eines Judenmantels das deutsche Geld. Die Juden entfernen sich langsam ins Judenviertel. Viel von ihnen hatten „gemacht ein Geschäft.“ G. B.

## An der Sommerfront

Zeit Wochen tobt die Sommerfront in gigantischer Größe. Ein heißes Ringen mit dem „Kavansch-Frontreich“ und dem kriegsbegehenden England. Uns Teilnehmern ist ein Ueberblick nicht möglich, nur Teilindrücke — diese allerdings in reichster und wichtigster Weise — streuen auf uns ein. Einige Vereinstätigkeiten in einem „bombensicheren“ Stollen der Sommerfront geben die Möglichkeit zu diesen Zeilen.

Ueber uns tobt die Artilleriefront. In ungeheurer Zahl fliegen Granaten und Schrapnell herüber und hinüber. Die Leuchtugeln steigen aufwärts. Bald Sperrfeuer von hüben und von drüben. Ein Säusen, Krachen und Klitzen, die Hölle der Welt. Dazwischen wieder Kämpfe von Mann zu Mann. Die Handgranaten fliegen — Maschinengewehre tacken. Das Feld ist mit Granatnägeln übersät, viele sind durch mehrfache Einschläge aufgewölbt. Alle Kaliber sind vertreten. Ausgehauene Stellungen gibt's kaum mehr. Was ausgegraben wird, ebnet die Artillerie wieder ein. Granattrichter bilden vielfach die Stellungen. Bei den hin und her wogenden Kämpfen liegt oft Freund und Feind durcheinander. In diesem deutschen Infanterie und Pioniere, dort Franzosen oder Engländer. Um jeden Flecken Erde, um jede Dorfgrube erbitterte Kämpfe. Dazu eine große Fliegeraktivität, sei es zur Beobachtung oder zum Bombenwurf. Die Belagerung unserer Artillerie versucht der Feind namentlich durch ganze Salven großkalibriger Geschosse. Reihenweise fliegen die Erde und Rauchsäulen von den Einschlägen in die Höhe.

In dem oft ungeheureren Feuer ist der Abtransport der Verwundeten sehr schwer. In der Hauptsache findet er zur Nachtzeit statt. Die feindliche Artillerie überschüttet meist jeden sich im Gelände bewegenden Gegenstand mit flackerndem Feuer. Viele unserer Krankenträger sind so schon das Opfer ihrer humanen, mühevollen Tätigkeit geworden. Oft kam es vor, daß verwundete Franzosen und Engländer, die durch unsere Krankenträger abtransportiert wurden, noch hinter den Kampfstellungen den Tod durch

zung ausgleichen könnte. Die Feuerungsanlagen der Werke bewegen sich oft in sehr beschleunigtem Rahmen. Solange die Arbeiterkraft sich nicht rührt, wird es auch so bleiben. Die Tätigkeit in der Organisation macht die Arbeiterkraft stark und erkämpft ihnen bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

### Einführung des Achtstundentages in Uruguay.

Durch Gesetz vom 16. Nov. 1916 ist für die Arbeiter und Angestellten aller Art der Achtstundentag in Uruguay (Südamerika) eingeführt. Das Gesetz bezieht sich nicht nur auf alle Fabriken und Werkstätten, sondern auch auf Werften, Steinbrüche, Bauarbeiten, Gasarbeiten, ferner auf den Betrieb von Eisenbahnen und Straßenbahnen und auch auf alle staatlichen Betriebe. In besonderen Fällen kann die Arbeitszeit der Erwachsenen verlängert werden, doch darf auch dann die gesamte wirkliche Arbeitszeit in der Woche 48 Stunden nicht überschreiten. Die Pausen werden auf dem Wege der Verordnung je nach Berufen festgelegt. Arbeiter, die in einem Betriebe ihre vollen acht Stunden arbeiten haben, dürfen von keinem anderen Betriebe Arbeit erhalten, sonst macht sich der zweite Arbeitgeber strafbar. Mit der Ueberwachung der Durchführung des Gesetzes sind 25 Inspektoren betraut, die dem Arbeitsamt unterstehen. In den Staaten Südamerikas wird der Achtstundentag eingeführt. Wie aber steht es bei uns, im hochstehenden Deutschen Reich selbst mit den schwerbeschäftigten, mit den Generalarbeitern? Sich regen, bringt Segen. Solange die Arbeiter der Hütten- und Bergwerksindustrie nicht mehr das Mittel der Organisation ergreifen, besteht wenig Hoffnung auf Aenderung. Nur starke Gewerkschaften können da helfen.

### Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 10. September der siebenwöchentliche Wochenbeitrag für die Zeit vom 10. September bis zum 16. September fällig.

Wir ersuchen unsere Kollegen im Felde, sowie die Frauen unserer Kollegen, jede Adressänderung sofort ihrer betreffenden Ortsverwaltung mitzuteilen, damit die Ortsgruppe in fester Verbindung mit ihnen bleiben kann.

### Aus dem Verbandsgebiet

**Dinlage.** Der Krieg mit seinen vielfältigen Begleiterscheinungen drückt auch unseren, im Obdenburgischen Münsterlande liegenden Gemeinwesen, seinen Stempel auf. Kriegsgefangene Franzosen, Belgier und Russen bilden den Ersatz für den im's Feld gezogenen Teil unserer landwirtschaftlichen männlichen Bevölkerung. Die Ortsbewohner haben sich auch hier mehr oder weniger rasch an diese sogenannten „Ausländerer“ gewöhnt. Nicht minder die Gefangenen selbst. Ja, einige französische Studenten (Gefangene) erachten diesen unzulässigen Aufenthalt auf dem Lande als ihre Sommerferien und ein blühender Kusse glaubt immer noch an den siegreichen Einzug seiner Landsleute in Berlin. Aus haben wir am Orte nicht nur landwirtschaftliche Betriebe, sondern auch Textil- und Metallbetriebe. Die Textilindustrie liegt zur Zeit in Ermangelung von Rohstoffen darnieder, während die Metallindustrie sich naturgemäß infolge Herstellung von Kriegsmaterial einer lebhaften Beschäftigung erfreut. Aber auch hier das selbe Bild. Der Mangel an industriellen Arbeitskräften wird durch Gefangene zu ersetzen versucht. Aber nicht nur Gefangene, sondern weibliche Arbeitskräfte haben auch hier ihren Einzug als „Granatendehner“ gehalten, zu Aus und Frommen des Vaterlandes — als auch der Firma Hothaus. Ehemalige Textilarbeiter sind ebenfalls Metallarbeiter und Granatendrehler geworden; wir begrüßen das, nur das eine nicht, daß manche von diesen glauben, ohne Organisation auskommen zu können. Ueberhaupt ist das Verbandsleben am Orte nicht so, wie es

Geschosse ihrer eigenen Artillerie fanden. Vor einigen Tagen ging bei uns ein englischer Kolltreffer in eine Kolonne englischer Gefangener, die auf der Straße zurückgebracht wurden. Eine ganze Anzahl der gefangenen Engländer blieb tot und verendet auf dem Platze.

Die Orte in und hinter der Kampffront bilden ein grauliches Bild der Verwüstung. Noch vor wenigen Wochen sind sie Stätte der Tätigkeit von Landeseinwohnern, sind sie heute ein Trümmerhaufen. Haus an Haus ist von den Geschossen förmlich abgeleht. Groteske Bilder bilden oft die Trümmer. Auf den Feldern steht noch die Ernte, an der Frontlinie selbst haben ja die Granaten das Abarbeiten besorgt.

Wie würde das Land erst bei einem größeren Erfolg einer feindlichen Offensive aussehen? Französische und englische Blätter sagen ja noch immer von einer „glorreichen“ Offensive bis an den Rhein. Geht der Fall, es käme wirklich soweit — was natürlich ausgeschlossen ist — so bekämen die Feinde ihr eigenes Land nur als Trümmerhaufen. Was heute hinter der deutschen Front unter deutscher Verwaltung noch blüht, würde eine Wüste. Ein ungeheurer Schaden für diese Länder selbst.

Die Gefangenen bieten verschiedenartige Bilder. In der Hauptsache sind sie beherrscht von dem Grauen der Schlacht und den erlebten Gefahren, froh nun, denselben entronnen zu sein. Darin sind sie einig, die Engländer, Schottländer, Franzosen usw., nur weg. „Die deutsche Artillerie schießt nur zu gut“, meinte ein gefangener Engländer, der vier Tage zwischen den beiderseitigen Stellungen leichtverwundet in einem Granatenträger gelegen hatte und dann zu uns rüber gekommen war. Mit wachem Heißhunger knarrte er das Krommrohr und schlürfte den Kaffee, den wir ihm gaben. Wohlgenut trat er so dann mit seinen ebenfalls gefangenen französischen Kampfgenossen unter deutscher Führung den „Siegeszug“ nach und über den Rhein an.

Von der Erfolglosigkeit ihrer so verlustreichen Durchbruchversuche durch die deutschen Linien sind die gefangenen Franzosen und Engländer in gleicher Weise überzeugt wie wir. Wenn diese Erkenntnis einmal Gemeingut der führenden Kreise der Entente Staaten ist — die namenlose Schuld für das ungeheure Blutvergießen fällt ihnen so zur Last —, so wird der Boden für den erziehenden Frieden gebnet sein. Und dies im Interesse der Menschlichkeit recht bald.

troß der veränderten Verhältnisse sein könnte und sein möchte. Unsere Dinlagen Kollegen haben sich bis vor wenigen Monaten in einem Geiste der Gleichgültigkeit hineingelegt, der an fränkischen Leichstein grenzt. Gut, daß wir hier ein wenig unzufrieden aufgetrübelt worden sind, durch Dinge, die bei einiger Wachsamkeit aller Kollegen, vermieden werden konnten. Die unpünktliche Entlassung der Beiträge, Nichtbeachtung der Bekanntmachungen des Zentralvorstandes, Unehelligkeit der Kollegen unter sich und sonstiger Schlenkrian brachten es mit sich, daß auch im Arbeitsverhältnis bei der Firma Hothaus sich Mißstände einschleichen konnten, die einer erspriesslichen Verbandsarbeit mehr hinderlich als förderlich werden mußten. Doch wie gesagt, eine frische Brise strich durch die Segel unseres Ortsgruppenausschusses, und allen unnützen Ballast über Bord werfend, ging's hinaus auf die hohe See geordneter Verbandsarbeit. Möge aber nun auch die neue Führung zeigen, daß es ihr ernst ist mit der Regelung eines pünktlichen Eintreffens, gewissenhafter Beachtung aller zentralen Maßnahmen usw. Dazu gehört aber auch der gute Wille aller Kollegen; Kassenführung, Versammlungswesen, die Stärkung unseres Verbandes am Orte nach innen und nach außen sind doch Dinge, die nicht nur einzelne, sondern alle angehen. Diese Winke wahrheit scheint man eben auch in Dinlage nicht mehr begreifen zu wollen. Daß unter den oben geschilderten Umständen die Agitation litt, braucht nicht erst gesagt zu werden. So hat man in den ersten 6 Monaten d. J. gar keine Aufnahme gemacht, obwohl Gelegenheit dazu gegeben war. Erst in den Monaten Juni und Juli, nachdem der schwankende Verwaltungsschapparat wieder in Ordnung gebracht war, konnten 13 Neuaufnahmen gebucht werden. — Die Entziehung der Beiträge und die Einzugsziehung derselben hat alle 8 Tage zu erfolgen und nicht — wie geschehen — einmal im Vierteljahr. Die Abrechnung der Vertrauensleute mit dem Ortskassierer geschieht monatlich mittels Abrechnungszettel. Wird dieses allezeit beachtet und durchgeführt, so wird das innere Verbandsleben den Geist der Ordnung und Eintracht atmen. — Nun ein paar Gedanken über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Firma Hothaus, landwirtschaftliche Maschinenfabrik. Daß der Firma durch den Krieg die besten Arbeitskräfte mit entzogen worden sind, wurde bereits betont. Gefangene, sowie weibliche Arbeitskräfte bilden den Ersatz. Die Bezahlung der Letzteren scheint aber trotz aller festen Abmachungen eine recht willkürliche zu sein. Mit 35 Pfg. Stundenlohn stellt man die von auswärts kommenden Arbeiterinnen ein mit dem Bemerkten, daß sie in Accord natürlich viel mehr verdienen. Die Einheimischen erhalten 3-4 Pfg. pro Stunde weniger, weil — wie die Firma sagt — denen die Lebenshaltung nicht so teuer käme, als den Auswärtigen! Nun hat die Firma aber die Accordhöhe in der Granatenherstellung wiederholt so niedrig angesetzt, daß die Arbeiterinnen kaum auf zwei Drittel ihres Stundenlohnes kamen, geschweige denn einen Ueberdienst erzielen. Auf wiederholtes Vorstellwerden der Betroffenen als auch des Arbeiterausschusses wurde wenigstens der Gehaltbetrag auf den garantierten Stundenlohn nachgehakt. Recht sonderbar war aber die Meinung des Herrn Direktors: was denn den Arbeiterausschuss und unserer Verbandsvertreter seine Wünsche (bei Arbeiterinnen) angingen. Wenn diese Beschwerden hätten, sollen sie nur ruhig zu ihm kommen. Nun, daß der Firma es nicht gefällt, wenn auch die Arbeiterinnen inzwischen sich organisiert haben, wissen wir, ändert aber daran nichts, daß der örtliche Metallarbeiterverband nach wie vor für alle seine Mitglieder eintritt, ganz gleich, ob sie Arbeiter oder Arbeiterinnen sind. Die allgemeinen Lohnverhältnisse liegen so, daß nur ein Teil der Arbeiterhöhere Löhne in der Granatenherstellung erzielt. Das Verlangen nach einer allgemeinen Feuerungszulage war also mehr als berechtigt. Ende Juni d. J. reichte die Bremer Bezirksleitung unseres Verbandes eine diesbezügliche Eingabe an die Firma ein. Gemeinlich wurde eine Zulage für verheiratete Arbeiter 8 Mk. monatlich, für Arbeiterinnen 6 Mk., für ledige 4 Mk. und für jugendliche Arbeiter und Lehrlinge 2 Mk. Wahrscheinlich Forderungen, wie sie bei geübener Angehörts der verteuerten Lebenshaltung, nicht gestellt werden konnten. Da aber, wie wir gerne anerkennen — die Firma schon vorher einer Reihe von Arbeitern eine Stundenlohnhöhung von 4 und 5 Pfg. zuerkannt ließ, begünstigten wir uns vorerst. Am 8. Juli erhielt unser Verbandsvertreter Kollege Döpler folgendes Schreiben von der Firma: Infolge Ihrer Eingabe vom 29. Juni wurde in unserer heutigen Aufsichtsratsitzung beschloss, sämtlichen verheirateten Arbeitern unseres Werkes eine Kriegszulage von 2 Mark pro Woche, zu bewilligen. — Bis auf Widerruf. Hochachtungsvoll H. Hothaus. — Diese Mitteilung erfolgte auch umgehend am schwarzen Brett im Arbeiterhaus der Fabrik. Trotz Anschlags und schriftlicher Mitteilung an den Verband erhielten bei der ersten Auszahlung doch nicht alle verheirateten Arbeiter diese Zulage. Dieses, sowie das Uebergehen aller anderen bei einer gerechtfertigten Freude an der Zulage unter den Arbeitern nicht auskommen. Unsere Bezirksleitung richtete deshalb eine zweite Eingabe an die Firma, worin ersucht auf den Widerspruch ihres Anschlags und Handelns verwiesen und zweitens um einer nochmaligen Prüfung der in der ersten Eingabe formulierten Wünsche und deren Berücksichtigung gebeten wurde. Darauf erfolgte unter dem 26. Juli ein Schreiben seitens der Firma mit dem Hinweis, daß eine Erweiterung der Zulage nicht möglich sei; ferner sollen nur jene in den Genuss der Zulage kommen, die als angelehnte 6,50 Mark und weniger pro Tag und als gelehrte verheiratete Arbeiter nicht über 7,50 Mark verdienen. Das ist aber doch wesentlich etwas anderes, als die erste Mitteilung der Firma, alldies sie sämtlichen verheirateten Arbeitern die Zulage verspricht. Das Verhalten der Firma in dieser Angelegenheit ist unseres Erachtens ein sehr beschämendes Mäander, das darauf hinzielt, die Unehelligkeit der Arbeiter untereinander zu fördern, denn bei Erreichung dessen blüht ja immer der Welken jedes Unternehmens. Unsere Kollegen hier am Orte wollen aber hieraus die einzig richtige Lehre ziehen, daß Zwiespalt in den eigenen Reihen wie tödliches Gift wirkt und die Kräfte lähmt, die da nötig sind zur Erhaltung an dem uns zustehenden Anteil unserer Hände Arbeit. Kollegen von Dinlage schließt reißlos die Reihen, werst allen Kleinsten beiseite. Vorwärts in alter Standes- und Verbands-treue.

**Schmachtenorf.** Unsere Mitgliederversammlung am Sonntag, den 27. August hätte in anbetraucht der wichtigen Tagesordnung besser besucht sein können. Der Verband hat in Schmachtenorf gute Fortschritte gemacht. Zum Teil verdanken wir das der rührigen Tätigkeit unserer Kollegen

in Sterkrade. Die Hälfte der Mitglieder wurde auch noch von Sterkrade aus bedient. Das sollte jetzt geändert werden und als erstes galt es, die notwendige Anzahl Vertrauensleute zu finden. Erfreulich war, daß sich gleich genügend Kollegen bereit erklärten, einen Bezirk zu übernehmen. So ging dann die Verteilung rasch von statten. Hierauf ergrieff Kollege Fenzlmeier das Wort. Er schilderte den Kollegen die gegenwärtige Lage. Militärisch hat das deutsche Volk sich großartig durchgehauen. Aber im Inneren des Landes bleibt manches zu wünschen übrig. Während weite Kreise des Volkes große wirtschaftliche Opfer bringen, fehlt es andererseits nicht an Leuten, die jetzt glänzende Geschäfte machen. In erster Linie stehen der Mitnehmener der Metallindustrie. Die Gewinne der großen Werke steigen ins Ungemessene. Dem gegenüber hat der Arbeiter mit einer gewaltigen Steigerung der Preise für alle Bedarfsartikel, besonders der Lebensmittel zu rechnen. Das Einkommen der Arbeiter ist zwar zum Teil etwas gestiegen, aber diese Steigerung ist im allgemeinen ungenügend und in der Hauptsache auf Mehrleistung, Ueberstunden und Sonntagsarbeit zurückzuführen. Allgemein verbreitet ist der Wunsch nach Besserung der Verhältnisse. Die Arbeiterschaft muß aber darauf hingewiesen werden, daß nur durch die Organisation etwas zu erreichen ist. Pflicht eines jeden Verbandsmitgliedes ist es, für den Verband neue Mitglieder zu werben. Referent kam dann auf die Pflichten der Mitglieder und Vertrauensleute zu sprechen, pünktliche Bedienung, wöchentliche Zahlung der Beiträge und pünktliche Abrechnung mit dem Kassierer. Nachdem die zahllose Stelle Schmachtenorf jetzt selbständig geworden ist, muß auch ein jedes Mitglied mithelfen, damit alles flüssig und es weiter vorwärts geht. Es darf nicht eher gerahmt werden, bis der letzte Metallarbeiter von Schmachtenorf organisiert ist. In der Diskussion versprachen die Kollegen im Sinne des Gehörten arbeiten zu wollen. Auch die nicht anwesenden Kollegen seien verpflichtet, mitzuhelfen, besonders bei der Hausagitation im September. Hoffen wir, daß die Kollegen ihr Versprechen halten und bald über weitere Fortschritte berichtet werden kann.

### Geldbezüge bei der Hauptkasse

Monat August.

Reine 48,07, Borsheim 165,73, Weß 3,97, Wilhelmshaven 294,32, Stuttgart 497,15, Mühlhausen i. Th. 23,22, Mengen 5,47, Hanau 32,24, Fulda 29,50, Augsburg 350,—, Leipzig 15,78, Hildesheim 311,62, Pforzheim 296,13, Rating 141,80, Ulme 185,40, Göttingen 152,85, Lammhütte 33,50, Antonienhütte 18,66, Wilhelm-Oberhausen 2900,91, Borsum 43,30, Erfeld 350,—, Wieseloh 150,—, Duisburg 4065,66, Bochum 597,01, Wachen 2398,48, Bonn 95,30, Solingen 400,—, Wronberg 13,46, Werdohl 292,63, Bremen 100,—, Dargitz 350,—, Sauterbach 10,22, Döggersheim 77,42, Ballan 149,02, Karlsruhe 199,92, Hagen 500,—, Dresden 46,62, Dipe 200,—, Bruch 21,47, Düsseldorf 1500,—, Frankfurt 519,53, München 600,—, Augsburg 133,56, Sarstedt 18,20, Ellenburg 27,71, Elm 214,96, Flensburg 200,—, Stolberg 495,43, Ingolstadt 67,31, Esslingen 110,60, Kottweil 7,84, Stuttgart 100,—, Kiel 100,—, Radolfzell 33,55, Sombhofen 7,97, Dillmen 61,70, Minden 800,—, Braunschweig 29,70, Hamburg 100,—, Düsseldorf 700,—, Mannheim 294,60, Schwelm 4,95, Gmbh 130,—, Albstadt 894,27, Verba 22,55, Küstel 60,—, Delbe 34,36, Hannover 100,—, Essen 3000,—, Köln 1000,—.

### Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!

Versäumt ohne Grund keine Versammlung!

Sonntag, den 10. September 1916:

**Wilmshausen.** Morgens 10,30 Uhr wichtige Mitglieder-versammlung bei Rehböhl, Regentenstr. 9.  
**Wilmshausen.** Morgens 10,30 Uhr Mitglieder-versammlung bei Hüntgesberg, Bremerstraße 14. Das Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt erforderlich.  
**Duisburg-Niederich.** 4,30 Uhr bei Kleinatland, Unter den Ulmen.  
**Düsseldorf.** Mittwochs 11 Uhr im neuen Saal bei Kautschhausen, Düsselberg, gemeinsames Mitglieder-versammlung der Ortsverwaltung. Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht.  
**Gelsenkirchen-Meiderich.** 6,30 Uhr bei Ringenander, Deffauerstraße.  
**Sterkrade.** 5,30 Uhr bei Randschöpfel, Poststr. 1 Versammlung mit Frauen. Referent: Redakteur Kollege Wieser.

Sonntag, den 17. September 1916:

**Minden.** Abends 8 Uhr bei Oberkampff an der Kirche allgemeines Verbands- und Vertrauensmännerversammlung. Referenten Kollege Sternhader und Redakteur Kollege Wieser. Die übrigen Kollegen sind ebenfalls willkommen.

### Kollegen agitiert für den Verband

Zünftige, militärische  
**Feinmechaniker**  
und  
**Leitspindeldrehler**  
gelehrt. Facharbeiten werden beim Eintritt als Vorbehalt vergütet u. nach 14tägiger Tätigkeit von der Firma getragen. Verheirateten wird  $\frac{1}{2}$  der Anwartschaften erfaßt. Angehörte mit Zeugnisabschriften an die  
**Mkt. Gesellsch. S a h u**  
für Optik und Mechanik  
Ubringshäusern b. Cassel.

Zünftige, militärische  
**Belegmaschinen**  
erfahren. Beschäftigten werden beim Eintritt als Vorbehalt vergütet u. nach 14tägiger Tätigkeit von der Firma getragen. Verheirateten wird  $\frac{1}{2}$  der Anwartschaften erfaßt. Angehörte mit Zeugnisabschriften an die  
**Mkt. Gesellsch. S a h u**  
für Optik und Mechanik  
Ubringshäusern b. Cassel.

Verlag: Franz Wieser. Druck: „Echo vom Niederrhein“ G. m. b. H. Verantwortlicher Redakteur: J. G. G. Wieser, Rastbach in Duisburg.

